

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Rübisch.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Leipzig & Reichardt. - Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Abonnement
Bierteljährlich 20 Rgr.
bei unentgeltlicher
Lieferung in's Haus
Durch die Königl. Post
bierteljährlich 22 1/2 Rgr.
Einzeln Nummern
1 Rgr.

Unterlagenpreise
Für den Raum eines
gepaltenen Blattes
1 Rgr. Unter „Einge-
sandt“ die Beil.
2 Rgr.

Ersteinf:
Täglich früh 7 Uhr.
Inserate
werden angenommen:
bis Abends 6, Sonn-
tag bis Mittags
12 Uhr.
Markenstraße 18.

Anzeige in die. Blatte
haben eine erfolgreiche
Bereitstellung.

Auflage:
25000 Exemplare

Dresden, den 30. März.

— g. In der Märzsammlung der G. S. Gesellschaft Flora
hielt nach erfolgter Aufnahme und Anordnung neuer Mit-
glieder und Erlangung einiger geschäftlichen Ansehens-
Herr Reichs-Oberrichter Cantor Schramm einen Vortrag über
Pflanzenlagen die besonders im 17. und 18. Jahrb. reiche
Nahrung fanden. Was man über
Horn, Nadel, Weiden, Springwurzel, die man ebenso zum
Sprengen der Fellen, wie zum Abziehen der Haare verwen-
dete. Über die aus Agram geschickten Galgenmännchen, be-
zweckten Bäume, über die Künstlertrübe über den Herolds-
Schiffscholme, Wägen, Wägen für Sägen hat, brachte
der Vortragende seinen aufmerksamen Zuhörer auf ausfüge-
liche und sinnige Weise zu Gehör. Auf diesen Vortrag, der
sich mit der Poesie der Pflanzenwelt beschäftigte, folgte ein
zweiter Vortrag vom Herrn Hofrath Neumann, der das
sehr profane, aber äußerst notwendige und zeitgemäße Thema
über die Beizung der Raupen behandelte. Bekanntlich sind
Schmetterlinge bei uns sogenannte Maulwurfsjäger und deshalb
haben wir auch in diesem Jahre eine sehr große Anzahl dieser
geschädlichen Feinde der Pflanzenwelt zu erwarten, die ebenso
Verderben bringen als Larven (Zerleger) wie als Käfer
sind. Was es dem Vortragenden auch nicht möglich, reise
Mittel zur Vertilgung oder Bekämpfung dieser Angestrichel-
anzuführen, da man eben keine Lust, so kann doch bei einem
gemeinsamen Befahren und tüchtigen Aufsicht auch mit den
alten Mitteln tüchtig gekämpft werden und deshalb wollen
wir nicht verkümmern, durch Mitteilung der, wenn auch be-
kannten, so doch immer wieder zu empfehlenden Mittel zur
Vertilgung der Raupen die Aufmerksamkeit aller Gartenbesitzer
und Landwirthe unseres Vaterlandes auf den wahrlich de-
vorst henden Raupenkrieg hinzuwenden. Zuerst könne man
vor allen Dingen die natürlichen Feinde der Raupen, wie
Maulwürfe, Igel und Spitzmäuse, welche die Engerlinge ver-
zehren, ferner die Feldmäuse und die große Schaar der Vögel,
wie kleinere Eulen, Krähen, Raupenwürger und ganz beson-
ders die Stare. Sie sind es, welche den Raupen am
meisten nachstellen. Sodann ist es zweckmäßig, wenn in den
Frühstunden des Tages die Bäume gesäubert, die herabgefal-
lenen Raupen sorgsam in große Gefäße gesammelt und durch
Wegschütten mit kochendem Wasser getödtet werden. Die getödtete
Raupenmasse werfe man auf Composthaufen, wo sie noch einen
stoffhaltigen Guano liefern, da das Fieberich und Fische
nur lebendige Raupen verzehren. Auf die im Fragekasten
beachtliche Frage: Was für Pflanzen im Garten zu pflanzen
sind, welche den Wesen zur Vermehrung von Honig und
Wachs am dienlichsten seien? wurden empfohlen Cereus, Sta-
beus, Alphon, Waben, Weiden, Stachel- und Johannisbeeren
und Linden. Eine ausgefeilte Cygnus (Mad. Pompadour)
sind wegen ihrer hübschen Blume keinen Verlust und die
Frage, ob glatte oder unglatte Töpfe zum Einpflanzen der
Blumen vorzuziehen sind, blieb unentschieden. — Am Schlusse
der Versammlung erfolgte noch Herr Lüdke's freundliche
Einladung zum Besuche seines Wintergartens für nächsten
Freitag, wobei eine Verlobung von Frauendoxer Sämereien
Angeboten wird.

— Eine so große Rolle die Fremden in Dresden spielen
so sind doch noch nie so viele Fremde über ihre Zahl in die
Stadt gekommen. Die der Volkszählung war die Gelegen-
heit gegeben, auf Grund der in den Fragebogen enthaltenen
Anzahl der Beisitzer, die in der Stadt wohnen, die Bevölkerung
auf 120000 zu schätzen. Diese Arbeit ist
dennoch unvollständig, denn auch unweit der Stadtgrenzen der
Bevölkerung überhaupt vom statistischen Bureau in Angriff
genommen und so hin beendigt worden. Die nächste Zählung
der Bevölkerung für das ganze Land wird ohne Zweifel in den
nächsten Tagen erfolgen. Inzwischen erfahren wir bezüglich
Dresdens, daß sich unter den 186024 hier wohnhaften Per-
sonen 14588, und unter den 1863 am 3. Decbr. v. J. 10 über-
haupt hier wohnhaft gewesenen 842 Angehörige fremder Staa-
ten befanden haben. Nicht eutsche gab es darunter (wenn
wir die Districte von dieser Kategorie ausnehmen) 25 Pro-
cent und zwar 1059 Russen 540 Amerikaner 463 Engländer,
171 Schweizer, 139 Franzosen u. s. w. Die weichen
Fremden (6098) beherbergte unter allen Stadtheilen wie zu
erwarten der VI. (Strohvstadt), dessen neugebaute Theil aber
nicht mehr englisch, sondern russisch ist. In der Pirnaischen
Stadt, deren Bevölkerung sich auf 801, die Engländer nur auf 312, die Amerikaner auf 394. Unter
den Bewohnern der inneren Altstadt gab es 2064 Russen
und 1422 Amerikaner. In der Pirnaischen
Stadt und Wilsdrufferstadt war die Zahl der Engländer
gleich. Dort 1836 hier 1843. In der Neuen
Stadt und in der Altstadt betrug ihre Zahl 3037, in der
Friedrichstadt 660.

— Öffentliche Gerichtsitzung am 28. März
Die heutige Angeklagte Johanne Christiane Friederike Köpfer
aus Hallesche gebürtig, Dienstmädchen, 30 Jahre alt, hat
keine rechte Verzagtheit, indem sie schon zu wiederholten
Malen wegen Eigenthumsdiebstahl bestraft und dreimal
Körperstrafe verbüßt hat. Vom Septbr. v. J. an hat
sie die Köpfer bei dem Gutbesitzer Hülz in Klipshausen im
Dienst, welchen sie am 16. Nov. eigenmächtig verließ. Wäh-
rend dieser Zeit soll die Angeklagte dem Dienstherrn Trübert
aus auf dem Saale aufhängen bei Kleider ein Tasch-
messer, ein Tuch und ein Geldstück mit 5 Rgr. 5 Pf.
Inhalt entwendet haben. Die Köpfer stellt dies in Vorrede,
obwohl das bei ihr vorgefundene Taschmesser vom Besitze
des Trübert nicht erkannt wird, und auch der
Rahler Schmidt bei welchem die Angeklagte das Messer für
24 Rgr. gekauft haben will, ganz entschieden aussagt, daß er
solche Messer nicht führe und auch für 24 Rgr. nicht verlan-
gen könne. Sodann wird die Köpfer bezeugt, während des
Dienstes ihrem Dienstherrn einen Geldschlüssel erwidert,
8 Tage nach Abgang des Dienstherrn diesen Schlüssel
zur Öffnung des Geldschloßes benutzt und daraus einen Teil
mit 5 Rgr. in die Tasche gesteckt, den Topf mit
Fett genommen zu haben, den Schlüssel habe sie früher in der
Küche gefunden, auf das Schlüsselbrett gelegt, und will nicht
gewußt haben, daß es der Geldschlüssel gewesen sei. Ue-
berhaupt habe sie nur sich ein Paar Kartoffeln aus der Küche
holen wollen, da habe sie sich jenes Schlüssel erinnert, und prob-
irt, ob er das Geldschloß öffnete. Dies sei der Fall gewesen
und so habe sie den Topf mit Fett genommen. Die Strafe
lautete auf ein Jahr Arbeitshaus.

— Der hohe Orden, welcher dem Bundeskanzler verlie-
hen worden ist, wurde dem Grafen Bismarck durch S. R.
den Kronprinzen in Berlin persönlich überreicht. Graf Bis-
marck soll um so mehr Freude über die ihm bewusste Ehre zu
erkennen gegeben haben, als Sachsen bisher der einzige Staat
war, von dem er noch keinen Orden hatte.

— Am 28. wurde in Pragowitz, unterhalb der dänigen
Personen-Überfahrt, der Leichnam eines anscheinend schon
älteren unbekannt-n Mannes aus der Erde gehoben. Der
Unbekannte soll in der Person des Schiffsherrn
Sch. in Copig ermittelt und soll derselbe schon längere Zeit
gestorben zu sein.

— Gaiischen. Am Montag den 23. März verun-
glückte ein Eisenbahnarbeiter, Namens Poland, gebürtig aus
Klingenthal, dadurch, daß er zwischen zwei Wägen kam, welche
ihm Brust und Rücken zerquetschten (als er zwei Wägen an-
einanderlag genost). Beteiligt etwas mehr Verletzt hätte
ihm die schweren Leiden und das frühzeitige Ende erspart; er
ist ungefähr 22 Jahre alt. Am Nachmittage desselben Tages
entging ein anderer Arbeiter der Verletzung durch ei-
nen ähnlichen Sturz.

— Bei Landberg zwischen Halle und Delitzsch ist am
Dienstag Nachmittag ein Jurdibarer Vogel gefangen. Die
nahe der Stadt gelegene Pulverfabrik, einem dortigen Kauf-
mann gehörig, ist zerstört, hat das ganze Haus zerstört
und nicht bloß alle darin gewesenen Personen dem Tode über-
liefert, sondern auch mehrere in der Nähe befindliche Menschen
theils verbrannt, theils verletzt. Die Zahl der ge-
tödteten oder verwundenen Personen wird auf 18 angegeben,
darunter 4 Kinder, Geschwister, welche nahebei im Garten
gespielt haben und von den Trümmern getroffen wurden. Man
hat Strohhaufen der Verunglückten weit fortgeschleudert gefun-
den. Wo das Haus stand, steht man jetzt nur eine Grube
von 3 Ellen Tiefe; so bedeckte ein Augenauge.

— Tagesordnung der 81. öffentlichen Sitzung der
Ersten Kammer, Mo tag den 6. März 1868, Vormittags 10
Uhr: Bericht der zweiten Deputation über die Postver-
einstimmungen des Annahmehaushalts, Steuern und Abgaben betr.

— Tagesordnung der 127. öffentlichen Sitzung der
Zweiten Kammer, Montag den 30. März 1868, Vormittags
10 Uhr: Bericht der zweiten Deputation über den Rechen-
schaftsbericht auf die Jahre 1831/63, Annahmehaushalt betr.

Kleine Wochenschau.

Vorige Woche wußten wir in der That nicht, wohin wir
den Kopf zuerst stecken sollten, ob nach Berlin, wo die Reichs-
tagsgardie von Neuem aufgezogen wurde, oder nach Wien, wo
ein Bogenschützen Statthalter, gegen das sich alle Schützen des
heiligen römischen Reichs, das Dresdener Bogenschützen
beziehen, versetzen müssen. Von den wackeren Schützen des
österreichischen Vaterlandes geschahen nach dem schwarzen Vogel,
Concordat genannt, so glückliche Schüsse, es wurde so treff-
lich gezielt, daß selbst unser Bogenschützenmohrstand Hydenrich
nicht wird umhin gelohnt haben, seine Vertheidigung auszu-
sperren. Ja, Schnabel und Klauen vom schwarzen Vogel sind
hinter, so daß er so nicht mehr haben und tragen

kann, wodurch schon viel gewonnen ist. Auf dem übrigen Ge-
porempumpus kommt jetzt, mit Ausnahme des noch zu ver-
hoffenden Schulgesetzes, nicht viel mehr an. Sobald aber das
geistige Licht sich freier Bahn breitet, wird es auch auf den
Straßen hell; darum strahlte die deutsche Kaiserstadt Wien am
Abend des Einundzwanzigsten März — Frühlings-
Anfang! — in einem Lichtmeer und das Geschlecht der Götter,
das so lange Jahre im deutschen Hause Desterreich gestiefelt, ge-
brütet, unheimlich gestaltet und seinen unfruchtbaren Guano
hätte fallen lassen, unter sich, weil es das Licht eben so wenig
vertragen kann wie der Satan die Bereingung Gottes. Selbst
die entschiedensten politischen Gegner des Reichskanzlers schen-
ten sich zu dem Ausrufe veranlaßt: „Endlich hat G's doch gut
gemacht!“ und Herr von Deuk selbst kann nach manchem schwe-
ren Kampfe, sich vergnügt die Hände reibend, sagen: „Doch
durchgekehrt!“

— Waschen wir jetzt Rechtsumkehrt und schauen nach Berlin,
so sieht es da allerdings weniger erhaben und erhabend aus,
da man auf dem norddeutschen Reichstage allein mehrere Tage
brauchte, um nur so viel Abgeordnete zusammen zu trommeln,
als da gesetzlich notwendig sind, damit die Geschäfte überhaupt
los gehen kann. Namentlich hat sich bei den königlich sächsi-
schen Abgeordneten eine vis inertiae und gethan, welche der
politischen Mündigkeit unseres Volksstammes fürwahr nicht zur
Ehre gereicht. Wozu hat denn das Volk diese Herren ge-
wählt, wenn sie es so an sich kommen lassen, pünktlich zu er-
scheinen, wie es das Vertrauen, so man ihnen geschenkt hat,
verlangt? Es fehlt da nur noch, daß Mancher vertriehlich
sagt: „Ich thu' nich mit!“ welcher Ausdruck zuweilen bei
Knaben spielen vorkommen wird. Als der von dreißig Millionen
gewählte Reichstag eröffnet wurde, fehlten nicht weniger denn
zwanzig sächsische Reichstagsmitglieder. Öffentlich werden sie sich
jezt wohlgehrig zusammen „geleppert“ haben.

— Die Schwabenstreiche sind im Munde des Volkes so
alt, wie der „dumme Junge von Meisen“. Gleichwohl sind
dieselben noch nicht ausgestorben, wie die jüngsten Volkswahlen
zum Zollparlamente im Württembergischen beweisen. Da
liest man, um die particularistischen, antinorddeutschen Candidaten
durchzubringen, in riesengroßen Anschlagzetteln in den Straßen
Suttgarts wie folgt: „Was ist uns von Preußen bisher Gutes
zugeflossen? Hofflicher Malyextract, Brust-Syrup, Brust-Bonbons,
Eau de Lob und andere haarerzeugende, haarerweichende, haar-
sträubende, Schwindsucht, Brüche und andere Leibesgeschäden heil-
ende Mittel; lauter Schwindel, Schwindel, Schwindel! Was
wird uns außer diesem von Preußen künftig zufließen? Steuer-
zettel, Steuerzettel und noch einmal Steuerzettel! Wir sind am
Schluß, nun wählt, ihr Männer von Stadt und Amt Urach,
Herrn von Bernhäuser“. Ein wahrer Wunder, daß diese
Männer von Urach nicht lieber „Urach dem Wüden“ ihre
Stimme gegeben haben.

— In einem anderen schwäbischen Wahlkreise heißt es:
„Eintritt in den Norddeutschen Bund heißt so viel, als Zu-
gründung der Industrie, der Gewerbe und des Handels,
denn der Militärstaat verlangt in erster Linie Soldaten und
abermals Soldaten, Geld und abermals Geld. Der Eintritt
in den Norddeutschen Bund bringt Schlacht- und Maßsteuer,
Weinsteuer, Biersteuer, Branntweinsteuer, Salzsteuer, Tabak-
steuer, Erdölsteuer u. s. w. Wählt Adolph Knopf!“ Gerade
so zeteren diese Schwaben auch gegen Preußen, als es sich vor
vierunddreißig Jahren um den Anschluß Württemberg an den
Zollverein handelte. Politisch und volkswirtschaftlich klüger
scheinen diese Germanen in dieser langen Zeit nicht geworden
zu sein.

— Während die Freiheit in Oesterreich nicht auf den Barric-
aden, wohl aber auf dem Wege der Befreiung die erfreu-
lichsten Fortschritte macht, ist man in Frankreich, im eige-
nen Lande der Freiheit wenigstens so weit vorwärts, daß eine
Zählung, ohne stützen zu müssen, gemacht zu werden, es
nicht Tage wagen konnte, den Wunsch auszusprechen, ob es
nicht einmal an der Zeit sei, zu erlauben, daß die Marx-
sackische wieder, ohne dafür bestraft zu werden, gelan-
den werden dürfe? Das sind die Nachkommen des Volkes,
welches unter dem Befehle dieses Viehes die glorreiche Schlacht
bei Jemappes und die Oesterreicher aufs Haupt schlug. So
ändern sich die Zeiten, absonderlich die Freyzeiten.

— Der Prinz Napoleon, welcher von Kaiser Napoleon
mit dem großen Napoleon haben soll, ist wohlhabender
wie er, weniger bei „Mitteln“ (denn diese brave Frau ist tot),
als bei dem Herrn Bitter in Paris angelangt. Der Herr
Prinz haben, wahrlich nicht höhere Bildung zufolge, auf ihre
germanischen Jahrestage: nicht nur ihre politische Bar-
barität sorgfältig vermeiden, sondern sind selbst einer
Veranlassung dazu klüger Weise aus dem Wege gegangen.
So wollte ihm der in einer Zeitung (S. a.) wohlhabende Herr
von Augustenburg, der bekannte B. a. endent von S. a.
Holstein, auf dem Heimweg noch einen Sprengel stellen, indem
er den Schwiegersohn Victor Emanuel zum Thee oder ma's

uch.
alle sucht zum
gegen Ver-
g in einer den
genom Stroh-
aus 3 Stu-
sche, Mädchen
sch unter
00
Bl. 9 Rgr.,
10
12
11
beinhbl.,
am See 6.
wen
den und be-
st, 6 Ader
en, nicht weit
oll für 15000
oll für ein Haus
emlich ver-
bietet man an
Eisenstraße
wird
er Gegend von
ein möbliertes
aus einer
ern.
im Schirm-
Hotel de Pa-
en
hring, welcher
(detail) Ma-
ernt hat, wird
schäfts ander-
st.
E. W. nimmt
attes entgegen.
und Speise-
uch mit Pro-
wird sofort zu
in der Expe-
richtem nieder-
ch.
sucht Enger-
oder Fabel-
wärts. Welche
00 nimmt die
entgegen.
nung.
nd Küche Par-
ung bei einem
zu erhalten.
Dcar Haupt,
immer m. ich-
gesund gelan-
dend, ist ein
Schüler, auch
n möbliert ohne
mit oder ohne
. Familie bei
zu vermieten.
2 1/2 Tage.
situirten Haus
stehende Jun-
12000 Thlr.
empfohlen wer-
sien sind ver-
16. 16. M.
Blattes
rod,
13 Pf.,
12 1/2 Pf.,
und 11 1/2 Pf.,
ad, à Stück.
Bücherei von
n Blafemig-
den
16 Pf., Zim-
planzlicht jeder
der Asten Mö-
Preisen Verus
s.
urb die belle-
-Beilage.